

„Das wird man ja noch sagen dürfen!“

KOLUMNE Sven Garrecht über (un)angebrachte Ausdrücke

Seligenstadt – Man darf ja heute gar nichts mehr sagen. Das sagt man zumindest so. Und gleich mal vorab: Allein dass man sagen darf, dass man gar nichts mehr sagen darf, sagt ja schon alles. Will sagen, es beweist doch eigentlich das Gegenteil.

Aber klar, es gibt Ausdrücke, die nicht mehr angebracht sind – so sie es denn jemals waren. Und andere, die nur in bestimmten Kontexten vorkommen sollten. Also zugegebenermaßen alles nicht so einfach. Ein Beispiel: Vergangene Woche war ich an der Nordsee und habe den einheimischen Fischverkäufer mit „Guten Morgen“ begrüßt. Er hat mich angesehen, als hätte ich ihm gerade ins Bassin gepinkelt.

Am nächsten Tag habe ich ein Experiment gewagt und es probiert mit: „Na, alte Schollen-Visage, wo juckt die Seezunge?“ Und siehe da – kam wesentlich besser an. Natürlich wäre „Moin“ der Jackpot gewesen. Kam mir aber nicht über die Lippen,



Sven Garrecht ist Liedermacher und Kabarettist. Nach einem abgeschlossenen Jazz-Saxofon-Studium ist der Seligenstädter seit 2018 unterwegs als Musik-Kabarettist, mal mit, mal ohne Band.

denn in jedem anderen Kontext oder Bundesland wäre das zu flapsig. Da oben steht es im Knigge. Manchmal kommt es eben auch auf den Ort an.

In Seligenstadt gibt es einen schönen Trick: Bei Veranstaltungen außerhalb von Fastnacht, bei denen einem

dennoch ein „Helau“ die Kehle hochwandern will, tauscht man es einfach aus gegen ein „Jubel“. Und zack, fertig ist die Laube, und man kann das guten Gewissens auch im Hochsommer rufen.

Ich hab' mir vorgenommen, bei der nächsten Wallfahrt beim Schrein-Tragen auch mal „Jubel“ zu rufen. Ich denke, den wenigsten würde etwas auffallen. Der Zeitpunkt ist also auch entscheidend.

Dann gibt es aber eben Begriffe, bei denen auch Ort und Zeit egal sind. Neulich beim Metzger habe ich mit dem Finger durch die Scheibe deutend „sechs Scheiben hiervon bitte“ bestellt. „Das ist der Zigeunerbraten“, meinte die Dame. „Das ist aber kein aktueller Begriff mehr.“ „Ja wie sollen wir's denn nennen? Wanderndes-Volk-Braten?“ „Vielleicht einfach Braten. Oder Sie nennen ihn Seligenstädter Jubel-Braten und machen das Geschäft Ihres Lebens.“

Ich habe Bekannte, die ei-

ner entsprechenden ethnischen Gruppe zugehörig sind und mit obigem Wort angesprochen werden wollen! Die Kombination mit -braten und -schnittel finden sie, glaube ich, weniger reizvoll. Und es gibt eben auch Menschen, für die das Wort sogar unabhängig von Fleischzubereitungsarten verletzend ist.

„Als Kinder haben wir uns ja keine Schokokussbrötchen am Kiosk bestellt“... Ja, ja, ich weiß. Aber da wussten wir's auch noch nicht besser. Sprache ist und war schon immer im Wandel. Und das aus guten Gründen. Warum fällt es uns manchmal so schwer, dabei mitzugehen?

Ich denke, es geht nicht darum, was man sagen kann, sondern was man sagen will. Ich kann dem Fischverkäufer ins Bassin pinkeln, ich kann mit den Ortsheiligen auf den Schultern „Helau“ rufen. Aber die Frage ist, warum sollte ich das wollen?

Und ich meine, das wird man ja wohl noch sagen dürfen.